

# Sorgenzeiten im Weltkulturerbe



Die Friedenskirche in Świdnica samt Gelände wird seit Jahren restauriert. Derzeit laufen Bauarbeiten am Kantorenhaus (kl. Bild). Das Geld für die Arbeiten ist aber immer knapp. Für die Südseite der Kirche ist gerade keins da.

Fotos: Irmela Hennig



52  
20.06.2022

## Die Friedenskirche in Świdnica hat seit Corona deutlich weniger ausländische Gäste. Damit fehlt Geld zum Erhalt des Bauwerks.

VON IRMELA HENNIG

Zum Beispiel Albert Becker, Schuhmachermeister, gefallen 1813 im napoleonischen Krieg. Mehr Informationen gibt es nicht oder kaum. Nicht zu Becker, nicht zu Dutzenden anderen Männern, die auf den Gefallenen-Tafeln in der Friedenskirche von Świdnica (Schweidnitz) verewigt worden sind. So gut man mit Papier und Tinte verewigen kann. Aber immerhin – es existiert ein Andenken. Sieben Gefallenen-Tafeln gibt es hier. Einige sind solide aus Stein gefertigt worden. Eine Restaurierung brauchen sie alle. Die Erste, eine mit Papierkärtchen im Holzrahmen, dafür wären umgerechnet rund 8.000 Euro nötig. Was nach nicht viel klingt, ist für die kleine Friedenskirchgemeinde der evangelisch-ausburgischen Kirche von Świdnica in Polen ein riesiges Problem. Die eigenen Kassen sind klamm, Fördermittel für so ein Projekt seien schwer zu bekommen. „Das kriegt man nicht finanziert“, sagt Stephan Aderhold. Der promovierte Musikwissenschaftler hat bis Ende letzten Jahres auf dem Gelände der Friedenskirche geforscht und gelebt und sich sehr stark ehrenamtlich für das historische Ensemble engagiert.

Es ist eine Dauerbaustelle. 4,5 Hektar Fläche, voll mit bedeutsamen Gebäuden. Die Friedenskirche selbst, 1657 eingeweiht, das Herzstück. Errichtet als Zugeständnis des damals katholischen Landesherren an die schlesischen Protestanten. So wie die Gotteshäuser von Jauer (heute Jawor) und Glogau (Głogów), das aber nicht mehr steht. Jawor und Świdnica sind seit 2001 Unesco-Weltkulturerbe, polnisches Nationaldenkmal ist Świdnica aber erst seit 2018.

Nach der Vertreibung der Deutschen ab 1945 konnte die Gemeinde kaum investieren. Es gab Verfall. Inzwischen wird gebaut, stetig. Doch das Geld reicht nicht. Gerade wird dennoch das Kantorenhaus komplett saniert. Im Frühling umgab ein Metallzaun das Gebäude, Steine stapelten sich vorm Haus. Besucher warfen beim Spaziergang neugierige Blicke auf die Baustelle. „Das Haus war leer und total marode“, sagt Margrit Kempgen. Sie leitet die Geschäftsstelle der Gemeinschaft evangelischer Schlesier, erkämpft seit vielen Jahren Fördermittel für die Friedenskirche und sammelt Spenden. Etwa acht Millionen Złoty koste die Maßnahme. Das Geld kommt in dem Fall unter anderem von der EU, der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien in Deutschland (BKM) und aus einem Denkmalschutztopf. Umgerechnet 200.000 Euro muss die Kirchgemeinde selbst aufbringen. „Das wird knapp, aber mithilfe von Spenden können wir es noch schaffen“, sagt Stephan Aderhold. Immerhin wurden mit BKM-Mitteln und Spenden Türen und Fenster gemacht.

## 20.000 Mitglieder nötig

Rund 70 Millionen Złoty, umgerechnet nach aktuellem Kurs reichlich 15 Millionen Euro, sind in den vergangenen Jahren in die Sanierung und Restaurierung der Friedenskirche und des dazugehörenden Friedhof- und Gebäudeensembles geflossen. Etwa acht Millionen Złoty davon hat die Kirchgemeinde selbst aufgebracht, als Eigenanteil. Das sei eine riesige Summe für die kleine Gemeinde, die 100 bis 120 Mitglieder zählt, wie Margrit Kempgen sagt. Das Friedenskirchengelände sei einst für etwa 20.000 Mitglieder angelegt worden. Doch

die Vertreibung der Deutschen, die vor allem katholisch geprägte Zuwanderung, Überalterung in der Region heute und der Fortgang junger Menschen haben die evangelische Gemeinde stark dezimiert.

Eigentlich müsse die jetzt damit beginnen, die vor zehn bis zwölf Jahren sanierten Bereiche an einigen Stellen wieder zu reparieren, so Kempgen. Da gehe es schlicht um Instandhaltung. „Doch es ist sehr schwer, dafür Spenden zu sammeln, und Fördermittel erhält man dafür auch kaum“, sagt die Görlitzerin.

Musikwissenschaftler Stephan Aderhold sieht noch ein anderes Problem. Die Friedenskirchen in Jawor (Jauer) und Świdnica seien vermutlich die einzigen Welterbestätten (aus deutscher Zeit) in Polen, die nicht institutionell und damit letztlich staatlich oder kommunal angebunden sind. Das heißt: „Schweidnitz und Jauer müssen sich selbst versorgen“, so Stephan Aderhold. Ganz anders als die Jahrhunderthalle in Wrocław (Breslau). Sie gehört der Stadt, wurde umfassend saniert und wird mit Steuermitteln in Schuss gehalten.

Mittel vom polnischen Staat für Świdnica gebe es zwar – relativ verlässlich eine Million Złoty jährlich. Und die Stadt gebe umgerechnet 10.000 bis 20.000 Euro im Jahr für Veranstaltungen, von denen sie aber auch profitiere. Durch den Regierungswechsel vor einigen Jahren zur rechtskonservativen Partei PiS sei es aber schwieriger geworden, an staatliche Gelder zu kommen. Da werden eher katholische Kirchen gefördert. Der Fokus liege zudem auf Projekten und Bauten mit Bezug zur polnischen Geschichte, die Friedenskirche hat im Ursprung eine deutsche.

Bis zum Ausbruch der Corona-Pandemie sorgten Spenden und Eintrittsgelder ausländischer Touristen, Einnahmen aus Gästevermietung, Restaurants und durch Veranstaltungen für zusätzliche Mittel. Auch, um die oft vorgeschriebenen Eigenanteile bei Baumaßnahmen zu bezahlen. Doch mit Corona, Reisebeschränkungen, geschlossenen Grenzen und Veranstaltungsverboten beziehungsweise Einschränkungen waren diese Quellen erst

fast komplett versiegt und sprudeln bislang nur zögerlich. Vor allem polnische Gäste kommen derzeit, weiß Margrit Kempgen. Sie bringen aber deutlich weniger Geld in die Kasse als ausländische Touristen. Japaner, US-Amerikaner beispielsweise – sie seien in den letzten zehn Jahren relativ stabil angegeist. Bis zur Pandemie.

Es gebe zwar immer wieder Staatsbesu-

„Es geht nicht, dass sich ein Unesco-Welterbe nicht mal eine Reinigung leisten kann.“

Stephan Aderhold, Wissenschaftler

che mit echter politischer Prominenz – Botschafter, Bundestagsabgeordnete, Angela Merkel, als sie noch Bundeskanzlerin war, oder auch der Dalai Lama. „Wir erzählen dann, dass wir uns kaum halten können“, so Aderhold. Doch so richtig helfe das nicht. Um Fördermittel zu erhalten, seien zudem Anträge nötig, für die man fast schon einen Juristen brauche. Das könne eine kleine Kirchgemeinde kaum stemmen. „Irgendwann lässt dann die Kraft nach“, fürchtet der Wissenschaftler.

Aber die nächsten Kandidaten für Bauarbeiten warten längst – so die Südseite der Kirche und ein Gemeindehaus im Jugendstil aus dem 18. Jahrhundert. Der gegenwärtige Pfarrer Waldemar Pytel und seine Frau seien sehr engagiert. Pytel ist aber auch Bischof der Diözese Breslau, zu der die Friedenskirche gehört. Hat also noch viele andere Aufgaben.

Trotz aller Finanzsorgen hat die Kirchgemeinde vor einigen Monaten zwölf Geflüchtete aus der Ukraine aufgenommen. Zunächst sind sie untergebracht in einem kleinen Museum, das im Eingangsbereich des Kirchen-Komplexes steht. „Es ist darum für Besucher geschlossen“, so Aderhold. Konferenzen könnten nicht stattfinden, der Vitrinensaal bleibe geschlossen. Eine Zwischenlösung sei das. Es gebe auf dem Kirchengelände ein leerstehendes Haus, das „abgeschaltet“ sei. Also gar nicht genutzt wird. Das soll nun für die Geflüchteten renoviert werden. Von der Deutschen Katastrophenhilfe habe die Gemeinde dafür knapp 54.000 Euro erhalten, so Aderhold. Dafür könne man unter anderem Möbel, Waschmaschine und Herd kaufen. Der Deutsche stellt sich darauf ein, dass die Betroffenen längerfristig bleiben werden. „So wie die Kriegssituation in der Ukraine ist ...“ Er selbst hat seine wissenschaftliche Arbeit – immer auf befristeten, geförderten Stellen – vor Ort weitgehend beendet. „Ich habe als Deutscher mit Freude auf dem Friedensplatz gewirkt“, sagt er. Doch der ehrenamtliche Dauereinsatz neben dem Job werde ihm zu viel. Geboren 1976, sei er langsam zu alt dafür.

„Die Perspektive für Schweidnitz ist sehr ungewiss“, schätzt Aderhold. Er hat den Eindruck, es gebe zu wenige junge Menschen, die sich für Schlesien interessieren. Zudem brauche man hier – in einem Unesco-Erbe mit Tausenden Besuchern – eigentlich eine Abteilung für Tourismus, für Marketing, für die Gebäude. „Aber bei uns muss jeder alles machen.“ Darum habe er jeden Dienstag mit anderen ehrenamtlich den Platz gefegt, weil Geld fehlt, um das durch Angestellte oder eine Firma machen zu lassen. „Es geht nicht, dass sich ein Unesco-Welterbe nicht mal eine Reinigung leisten kann“, sagt der Wissenschaftler. Ehrenamt sei keine Dauerlösung.

## Besuch und Bachfest

■ Die Friedenskirche in Świdnica kann besichtigt werden – von Montag bis Sonnabend, 9 bis 18 Uhr, Sonntag von 12 bis 18 Uhr (April bis Oktober). Im Winter gelten verkürzte Öffnungszeiten. Eintritt für Erwachsene: 15 Złoty, Kinder 8, Familien 35 Złoty.

■ Das 23. Bachfest in und um Świdnica findet statt vom 22. bis 31. Juli. 22 Veranstaltungen, u. a. am 23. Juli, 18 Uhr, in der Friedenskirche mit der Capella Cracoviensis. Tickets u. a. über [tickets.sok.com.pl](http://tickets.sok.com.pl) und Abendkasse. [web.bach.pl](http://web.bach.pl)